

Trainer*innen-Sprache

Sprache ist eines der wichtigsten Werkzeuge von Trainer*innen. Im Kontext der interkulturellen Verständigung und Antidiskriminierung kommt ihnen dabei eine zusätzliche Verantwortung und Vorbildfunktion hinzu. Trainer*innen-Sprache sollte daher von einigen Grundhaltungen getragen sein.

Selbstreflexiv

- **Macht:** Durch ihre Rolle, ihr Vorwissen und ihre Sensibilisierung im Themenfeld ist das gesprochene Wort von Trainer*innen machtvoll. Es gilt ein Bewusstsein dafür zu entwickeln und diese Macht nicht zu missbrauchen.
- **Selbstbewusstsein:** Von Trainer*innen wird ein sprachlich sicheres Auftreten erwartet, womit kompetent Wissen vermittelt und Fachdiskussionen geführt werden kann. Gleichzeitig gilt es ein Bewusstsein über eigene Sprachgewohnheiten und deren Einfluss auf Seminare zu entwickeln.

Teilnehmenden-sensibel

- **Verständlichkeit:** Trainer*innen stehen überwiegend vor der Herausforderung, komplexe Informationen möglichst einfach und niederschwellig zu vermitteln. Im Fachdiskurs verwendete Begriffe und Abkürzungen sind dabei nicht hilfreich.
- **Zielgruppenorientierung:** Je nach Zielgruppe kann es notwendig sein, die eigene Sprache zu prüfen, um sie gegebenenfalls an unterschiedliche Kontexte oder Sprachkompetenzen anpassen zu können.
- **Angebote:** Der Ansatz interkultureller Seminare ist eher, den Teilnehmenden Angebote zum Wissenserwerb und zur Selbstreflexion zu machen, als zu überzeugen. Sprachlich zeigt sich das auch in der Wortwahl, indem von einem „können“ oder „sollten“ anstelle eines „müssen“ gesprochen wird.
- **Raum geben:** Den Teilnehmenden muss Raum für eigene Ideen und Erkenntnisse gegeben werden. So ist Zuhören manchmal wichtiger und zielführender als selbst Sprechen. Dabei sind die eigene Rolle und Aufgabe zu reflektieren.

Vielfaltssensibel

- **Gendern:** Die Verwendung der männlichen und weiblichen Form hat sich v. a. in der alltäglich gesprochenen Sprache noch nicht durchgesetzt. Trainer*innen können hier eine Vorbildrolle einnehmen und eine Selbstverständlichkeit im Umgang damit vermitteln. Außerdem unterstützt es ihre inhaltliche Glaubwürdigkeit.
- **Inklusion:** Für Trainer*innen kann es hilfreich sein, sich auch über die Themen Gender und Interkultur hinaus fortzubilden und so den eigenen Sprachgebrauch im Hinblick auf ein umfassendes Inklusionsverständnis zu schulen (z. B. im Kontext Behinderung oder Alter).

Differenziert

- **Begriffswahl:** Eine differenzierte und bewusste Verwendung von Begriffen unterstreicht die Haltung der Trainer*innen und vermittelt relevante Informationen korrekt (z. B. Asylsuchende, Geflüchtete).
- **Sprachbilder:** Medial wird viel mit plakativen und Angst erzeugenden Sprachbildern gearbeitet (z. B. Flüchtlingswelle). Ein Aufgreifen dieser Begriffe seitens der Trainer*innen würde diesen eine nicht berechnete Legitimation geben.

Diskriminierungssensibel

- **Wiederholungen:** Der Umgang mit rassistischen Begriffen im Seminkontext ist eine Herausforderung. Zum Teil werden sie von Teilnehmenden geäußert oder sollen kritisch im Seminar betrachtet werden. Es gilt daher gut zu überlegen, ob und wenn ja wie kritische Begriffe innerhalb einer Schulung wiederholt bzw. benannt werden sollen / können.
- **Begriffe:** Für Trainer*innen ist es wichtig, den eigenen Sprachgebrauch auf rassistische bzw. „belastete“ Begriffe hin zu überprüfen. Gegenseitige kollegiale Hinweise im Tandem können hier hilfreich sein.